

Korps nach Kreckwitz, Litten, Pürschwitz und Kleinbauzen zu stehen. — 1740 am 30. Mai wurden in Pürschwitz die Wirtschaftsgebäude des Ritterguts, die Pfarrscheunen und 18 Bauernhäuser ein Raub der Flammen. — Aus dem Jahre 1749 wird von einem Schloßwetter berichtet (den 13. Mai), „wie solches hier bei keines Menschen Gedenken gefallen“ und welches besonders die Pfarr- und Rittergutsfelder traf. (1834 und 1867 wurde Pürschwitz ebenfalls von schweren Hagelschlag betroffen). — Als nach dem Überfall bei Hochkirch am 14. Oktober 1758 Friedrich der Große sich bis hinter die Kreckwitzer Berge zurückziehen mußte, wurde ein Teil von Pürschwitz nebst der Pfarre von preussischen Völkern abgebrannt.

Während der Schlacht bei Bauzen am 21. Mai 1813 war die Parochie Pürschwitz mit im Mittelpunkte des Kriegsschauplatzes. Napoleon hielt auf den Anhöhen bei Niederkaina, von wo aus er den Schlüssel der feindlichen Stellungen, die verschiedenen einzelnen Bergkuppen bei Kreckwitz sehen konnte, welche Blücher besetzt hielt. Das Korps des General Bertrand, verstärkt durch Württemberger Hilfstruppen, war zur Wegnahme dieser zum Teil ziemlich steilen Hügel bestimmt. Gegen 1 Uhr bricht er von Niedergurig her zum Bajonettangriff vor. Zweimal zurückgeworfen erklimmt er im dritten Anlauf, die württembergischen Truppen voran, die steilen Höhen. Die Bajonette der Württemberger glänzen triumphierend auf dem höchsten mittleren Gipfel. Der sie befehligende General Franquemont, schwer verwundet, beneßt mit seinem Blute den eben errungenen Lorbeer. Blücher, durch Ney von Baruth her bedroht, sah sich gegen 4 Uhr zum Rückzug genötigt und schlug sich nach Litten zu durch, um sich mit Wittgenstein, dem Generalissimus der alliierten Armee, wieder zu vereinigen. — Durch eine von den sich zurückziehenden Verbündeten in die Pfarrscheune geworfene Bombe wurde ganz Pürschwitz in Flammen gesetzt, welches bis auf zwei kleine, am östlichen Ende des Dorfes gelegenen Häuser (jetzt Böhlig und Kern) abbrannte. Viele der damals in der Kirche und in anderen Wohnungen untergebrachten Verwundeten fanden in den Flammen ihren Tod. Gegen 20 Dörfer, durch das Feuer der Geschütze in Brand geraten, standen in Flammen und erleuchteten, als der Abend des 21. Mai dunkelte, das blutige Schlachtfeld. Na-

poleon übernachtete in dem jetzt noch stehenden Gasthose zu Neupürschwitz und zwar in dem eine Treppe hoch südwestlich gelegenen Eckstübchen, wo Tags zuvor der Kaiser Alexander sein Nachtquartier gehabt hatte. — Während Pürschwitz mit Kirche und Pfarre in Asche lag, wohnte der damalige Pfarrer mit seiner Familie auf der Kleinbauzener Pfarre und beide Geistliche predigten nun längere Zeit abwechselnd in dortiger Kirche. — In der Gemeinde wütete nach dem Kriege Nervenfieber, Scharlach und Friesel bis in den Juli des nächsten Jahres hinein. Auch Schreck und üble Behandlung vom Militär, Angst und Not, Selbstmord wegen Verlustes aller Habe finden sich als Todesursachen im Kirchenbuche angegeben. So erhing sich im August „in des Schulmeisters Gewölbe, welches im Brande war stehen geblieben, M. D., ein sonst guter Mann, der aber über den erlittenen Brand seines Hauses und Hofes und sonstigen gänzlichen Verlust aller seiner Habe und aus banger Vorstellung, wie er wieder aufbauen sollte, war schwermütig geworden.“ Während der Durchschnit der Todesfälle zu jener Zeit in anderen Jahren in der Parochie 28 betrug, stieg die Zahl derselben im Jahre 1813 auf 115. Zahlreiche beim Wiederaufbau in die stehengebliebenen Umfassungsmauern eingemauerte Kanonenkugeln geben noch heute Zeugnis von jenen Schreckenstagen. Auf dem höchsten der Kreckwitzer Berge aber, dem oben mit Linden bepflanzten Mittelberge, befindet sich auf einem mächtigen Granitblock am südwestlichen Abhange die kurze vielsagende Inschrift: Zeuge der Schlacht vom 21. Mai 1813. —

Noch immer fördert der Pflug hier und da Kanonenkugeln aus dem Erdreich, oder er stößt auf noch ältere Funde, auf Urnen aus heidnischer Vorzeit, welche in lockerem Sande mit Steinen umsetzt, dem Landmann Kunde geben, wie einst seine slavischen Vorfahren ihre Toten begruben. Bei Litten und am Fuße der Kreckwitzer Berge hat man öfters dergleichen gefunden. Überreste eines heidnischen Walles befinden sich eine viertel Stunde nördlich von Kumschütz. Östlich von Baschütz, an dem nach Kubschütz führenden Wege, befindet sich ein bewalteter Hang, an den sich eine alte wendische Sage knüpft und der noch heute im Volksmunde den Namen *scipata Marata* (d. i. zwickende Grete) führt.